

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 17 (1891)
Heft: 9

Artikel: Du sollst nicht tödten! : (Aus dem Hebräischen ins Deutsche übersetzt)
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-429739>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der düstler Schreiber
Und freue mich kolossal,
Dass den liberalen Luzernern
Man zeigte den Meister einmal.

Der Bundesrath kennt die Geschichte
Und weiß, daß nach römischem Recht,
Die Ultramontanen immer
Traitabel sind und gerecht.

Was braucht es da lange zu markten,
Dass kleinere Uebel ist gut,
Und um das größere zu meiden,
Verprißt man sein eigenes Blut!



Witterungsbericht.

Das barometrische Minimum, welches bisher über den Rheinfluss hinaus lag, hat sich westwärts verzogen; in Folge dessen dürfte der Umbau der „Barfüßerkirche“ noch verschoben werden. Die anhaltende Kälte über Limmatathen beginnt wärmeren Einflüssen zu weichen; verschiedener Seits thaut es auf und wenn man auch noch nicht die Thüren des Landesmuseums öffnet, so sieht man doch schon Gärtner in den Anlagen beschäftigt. Fischer reden von einem warmen Sommer, Jäger von trockenen Hundstagen, Weinhändler von vielen Regengüssen, Buchdrucker prophezeien aus dem Rauschen der Blätter hümmische Gewitter; Alles in Allem genommen, erwartet man die nächsten vierzehn Tage Aufklärung. Luzern berichtet von einer Depression; die einen schreiben sie dem Hochdruck, die andern, dem Niederdruck zu. Den letztern sei es wohlher. Da jetzt schon Tag- und Nachtgleiche vorhanden, glaubt man zuversichtlich, es fange an zu tagen, auch wenn die Bundesmutter geöffnete Jalousien wieder herunterlasse. Ueber das Hochplateau von Bern zieht eine schneidende Bise, welche sich noch steigert. Doch steht dem eine starke helle Luftmasse entgegen, welche mächtig genug ist, den Wind zu stillen. In der Ochsen- und Auerchenscheuer beobachtet man an den Luftmessern eine sich geltend machende Bewegung, deren Tendenz noch unbestimmt. Sie entstand wahrscheinlich in Folge Willkürlichkeiten am Eisenbahnfessel, wo sich in neuester Zeit Gewitterschwüle sammelt. Man merkt es aber scheint's nicht.

Aussichten für die Woche: Es plakt vielleicht, vielleicht plakt's auch nicht. Neigung zu Feuchtigkeiten und zu viel Lärm um Nichts. 3 dl. 15; 4 dl. 20.

Museums Gefahren.

Das wohlgeplante Landmuseum
Kömmt sicher noch heuer im Schnee um,
Und Bern und Zürich schreien: „Woh!“ drum.
Es heißt, ein Schreibebogen geh' um,
Man laufe sich die große Zeh' krumm,
Und sammle Unterschriften — Zerum!
Und Keiner sei so „N C dumm“
Und denke lange nach mit: Eh! — hum!
Er will, daß man dem Landmuseum
Den Hals durch Unterschriften dreh' um,
Man schieße das Projekt Museum
Wie Hasen, Enten und Reh' um,
Es küm'm're sich ja keine Kräh' drum,
Und gäbe keine Krise Thee drum,
Und sänge zum Schluß ein Tebeum
Am Grabe vom Schweizer Museum.

Aus den Bundesverhandlungen.

Der Bundesrath hat beschlossen, die Bundesversammlung zu ersuchen, von jetzt ab die Berathung der Gesetze zu unterlassen; er werde das Nöthige schon selber besorgen. Auch sollen inskünftig Eingaben und Rekurre von Bürgern nicht mehr beantwortet werden, da keine Antwort auch eine Antwort sei. Ein Antrag, die Wohlfahrt der Bürger zum Bundesmonopol zu machen, wird auf die nächste Sitzung verschoben.

Herr: „Diese Zucker-Stereier mit den Gläsernsterchen sind doch etwas ganz Widernatürliches.“

Dame: „Ach, ich wünschte, die natürlichen Eier wären so — dann könnte man doch durch das Fensterchen sehen, ob das Ei frisch ist.“

Elegie auf einen Strohhalm.

Er fabrizirte manches Jahr
Sein Strohgesecht geduldig
Und endlich ward er reich sogar,
Doch war er dran unschuldig.

Er bedekte so manchen Kopf
Mit Stroh und Hanf und Berge
Und wußt' nicht, daß im eignen Schoß
Er so viel Stroh verberge.

Doch blindlings tappet durch die Welt
Dass Glück, die feile Dirne;

Und er — wahrhaftig! kam zu Geld,
Doch leider nicht zu Hirne.

Um seinen Geldsack tanzt und schwänzt!
Das Dorf mit lautem Beifall,
Doch ist nicht alles Gold, was glänzt,
Was halt's dem armen Teufel?

Denn seh'n wir uns sein Ende an,
So ist es himmeltraurig.
Der Kerl starb bald an Größenwahn,
Ach Herregott! wie schaurig! —

Du sollst nicht tödten!

(Aus dem Hebräischen ins Deutsche überlezt.)

Du sollst weder Aktien noch Obligationen von Bergwerken nehmen, in denen nicht alle denkbaren Schutzmaßregeln für die Arbeiter getroffen sind.

Du sollst weder Aktien noch Obligationen von Eisenbahnen nehmen, deren Weichenwärter, Schaffner und Lokomotivführer so mit Arbeit überbürdet werden, daß sie ihre Pflicht nicht mehr zu erfüllen vermögen.

Du sollst keine Lantlemen beziehen von Instituten u., deren Arbeiter einem chronischen Hunger ausgelezt werden.

Du sollst kein Vergnügen haben an Gauklerkünsten, deren Mißrathen die Leute mit einem gebrochenen Rückgrat zu bezahlen haben.

Du sollst, wenn du Kaufmann bist, keine Lebensmittelchemie treiben, und Essen und Trinken bieten, wie es Gott der Herr hat wachsen lassen.

Sela!

Der Schiefe Thurm zu Nidau.

Im Städtlein Nidau frage nicht, warum
Steht euer Kirchenthürmlein gar so krumm, —
Denn Nidau ist am Bielersee gelegen
Und trinkt des Seeweihs Segen und Uniegen.

Als hier zum Werke schritten die Erbauer,
War aller Wein unüberwindlich sauer,
Drum gossen ihn die frechen Maurershuben
Zum Kalk hinein in ihre Wertelgruben.

Da hörte denn der Kalk nicht auf zu brausen,
Den Grundstein schüttelte ein gleiches Grausen,
Leibgrimmen fuhr ins kaum erstellte Thürmlein
Und zog es krumm, als wär's ein Regenwürmlein.

O Wand'rer, wenn du jenes Weges ziehest
Und nicht das Schweizer-Bisa überstehst,
Laß ab, daselbst dem Thurmabau nachzutragen,
Sonst wird dir vom Suremus aufgetragen;

Du nippest an diesem Nektar kaum herum,
So steh's im Kopfe schief, das Maul wird krumm,
Ein umgekehrter Handschuh wird der Magen,
Was überbleibt, sind Katzenjammerplagen.

Geburtstagswast des Schneiders Schlangkopf.

Berehrte Anwesende! Heute feiert unser allberehrte Freund Neumann seinen fünfundvierzigsten Geburtstag. Wir alle wünschen ihm das Schönste und Beste. Daher nehmen Sie das Glas zur Hand, erheben Sie sich von Ihren Plätzen und sehen Sie nach, ob Ihre Hosen noch in gutem Zustande sind, denn bei mir sind soeben 5000 Paar Beinkleider zu 6—12 Mark eingetroffen und stehen jederzeit zur Ansicht der werthen Kunden.

Natürlich! (Ballgespräch.)

„Wie erklären Sie sich denn die blauen Flecken da auf dem Fußboden, Herr Lieutenant?“

„Sonderbar — aber da fällt mir ein, daß Kamerad von Sektionshül soeben wegen Katenbluten den Saal verlassen hat...“

Einerlei.

Hans Träg wünscht sich das halbe Kapital
Des reichen Bilzen Silberthal.

„Beiß' ich,“ meint Herr Fuchs mit schlaudem Grimmen,
„Pro Fährchen nur die Hälfte seiner Zinien!“

Man redet immer von Standesunterschieden; warum nie von Verstandesunterschieden?